

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr. 35 ~~Nie~~ wieder Krieg (2000), S. 113-115

Autor: *Anil K. Jain*

Rezension

Robert Kurz

Schwarzbuch Kapitalismus – Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft, Frankfurt/Main 1999 (Eichborn), Hardcover, 816 S., 68,- DM.

Nach dem „Ende der Geschichte“, das Francis Fukuyama 1989 angesichts des beendeten Ost-West-Konflikts – voreilig – verkündete (und das er mit dem endgültigen „Sieg“ des Liberalismus und des „freien“ Marktes gleichsetzte), dürfen wir nunmehr, eine Dekade später, dem „postsozialistischen“ Abgesang auf die Marktwirtschaft von Robert Kurz in seinem „Schwarzbuch Kapitalismus“ lauschen. Der Autor weiß offensichtlich wovon er spricht: Er hat die (Markt-)Gesetze des globalen Kapitalismus nicht nur analytisch-theoretisch im vorliegenden Band durchdrungen und auf ihre Widersprüche hin untersucht – er weiß sie auch praktisch anzuwenden. Denn der gewählte Titel ist eine publicityträchtige Anspielung auf das „Schwarzbuch des Kommunismus“: jenem Anfang 1998 erschienenen Sammelband, in dem eine Reihe von überwiegend konservativen Historikern versuchten, die „Verfehlungen“ der sozialistischen Bewegungen im 20. Jahrhundert zu dokumentieren.

Die implizit geweckte Erwartung wird allerdings enttäuscht. Kurz geht auf das „Schwarzbuch des Kommunismus“ nur indirekt ein – und leistet somit auch keine, meines Erachtens aber durchaus wünschenswerte, Auseinandersetzung mit den heftig umstrittenen Thesen speziell im Vorwort des Herausgebers Courtois (der dort u.a. ausführte, daß die „kommunistischen Verbrechen“ keine geschichtliche Zufälligkeit, sondern in der zugrundeliegenden Ideologie zwingend angelegt waren). Diese „Enthaltensamkeit“ ist wahrscheinlich sogar klug. Denn warum sollte man sich daran abarbeiten, was konservative Kommentatoren dem – historischen – Phänomen „Sozia-

Jain: Kurz

lismus“ zur Last legen, wenn man eine kritische Auseinandersetzung mit dem destruktiven System des Kapitalismus beabsichtigt? Andererseits ist das auch eine Form von „Etikettenschwindel“ (der noch dazu durch ein ästhetisches Mimikry unterstützt wird, indem man das Cover-Design imitiert). Doch lassen wir dem Autor diesen „Etikettenschwindel“ als subversiven Beweis seiner Kompetenz durchgehen! Fragen wir lieber nach dem, was der vorliegende Band leistet. Die Bilanz kann, trotz der Länge des Textes, relativ „kurz“ ausfallen:

Der einschlägig vorgebildete Leser wird leider wenig Neues erfahren. Auch auf aktuelle Literatur, insbesondere aus dem englischsprachigen Bereich, wird kaum Bezug genommen. Dafür erhält man einen flüssig geschriebenen und mit vielen anschaulichen Beispielen angereicherten Überblick über die (widersprüchliche) historische Entwicklung und durchgängige Problematik des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Dies geschieht, so Kurz, um einen Beitrag zur kollektiven Gedächtnisbildung zu leisten, sowie vor dem Hintergrundbewußtsein, daß die Utopien verbraucht sind, und es in der „totalen Banalität des Marktes“ nichts mehr zu entdecken gibt. Nur ein Abenteuer bleibt uns angeblich noch: „die Überwindung der Massenarmut jenseits des Staatssozialismus“ (13).

Letzterem ist der Autor übrigens durchaus auch kritisch gegenüber eingestellt. Kurz verweist u.a. auf die antisemitischen, rassistischen und allgemein biologistischen Tendenzen innerhalb der sozialistischen Bewegung. Noch weitaus skeptischer wird freilich der (Neo-)Liberalismus betrachtet: Denn zur utopisch in den Raum gestellten Überwindung der Massenarmut ist der ungezügelte Kapitalismus schon deshalb ungeeignet, da er notwendig auf Ausbeutung beruht. Auch die Geschichte beweist, daß der allgemeine Wohlstand durch die kapitalistische Wirtschaftsweise keineswegs gesteigert wurde. Insbesondere im aktuellen Kapitalismus der totalen Konkurrenz kommt es zu einer verstärkten Polarisierung zwischen Arm und Reich. In seiner finalen Phase hat sich der Kapitalismus nämlich von den ihm vorübergehend durchaus dienlichen Fesseln der Nation (die eine Konstruktion des absolutistischen Staates war) „emanzipiert“, so daß selbst im nationalen Rahmen keinerlei – instrumentelle – Solidarität mehr gegeben ist.

Die Logik dieser Entwicklung folgt gemäß Kurz den „innovativen“ Schüben von drei industriellen Revolutionen: Die erste industrielle Revolution bewirkte erstmals einen breiten Maschineneinsatz und löste sichtbare Verelendungsprozesse aus, die u.a. zur Formierung von „maschinenstürmerischen“ Gegenbewegungen führten. Die zweite industrielle Revolution, die durch die

Einführung der fordistischen Massenproduktion gekennzeichnet war, brachte durch eine immense Steigerung des industriellen Ausstoßes gleichzeitig eine Lösung und Verschärfung der Krisenanfälligkeit des Kapitalismus, denn es kam zu einer erheblichen Überproduktion. Einer der eingeschlagenen „Auswege“ war die Vernichtungsmaschinerie des Faschismus, der nicht nur humane und produktive „Überkapazitäten“ (im Krieg und im Konzentrationslager) abbaute, sondern insbesondere das Bewußtsein für die Problematik der kapitalistischen Maschinerie „entsorgen“ sollte. Der andere Weg, den die westlichen Länder einschlugen, war die keynesianische Umverteilungspolitik, die auf die steuernde Kapazität der nationalstaatlichen Politik baute.

Mit der derzeitigen dritten industriellen Revolution entsteht allerdings eine globale Dienstleistungsgesellschaft, in der die Grenzen der Nation von fluiden Kapitalströmen unterlaufen werden (und so den bürgerlichen Wohlfahrtsstaat gefährden). Doch damit, so Kurz, beginnen auch die „Dämonen“ wieder zu erwachen – überwiegend in der Form faschistoider Cyber- und Gentechnik-Phantasien (z.B. à la Sloterdijk). Dem stellt Kurz die Forderung nach radikalen Gegenbewegungen und einer Kultur der Verweigerung entgegen. Ob man darin einen Aufruf zur Revolution sehen will, bleibt jedem selbst überlassen – ebenso wie die Entscheidung, für das „Schwarzbuch Kapitalismus“ 68.- DM auf den Ladentisch zu legen. Ein wirklich revolutionärer, der Marktlogik entgegen gerichteter Akt wäre es doch eher gewesen, den Text zum freien Download im Internet bereit zu stellen.

Anil K. Jain